

Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg 1939 bis 1944

Die Aufzeichnungen des KZ-Häftlings Rudolf Wunderlich

Bearbeitet von
Joachim S. Hohmann, Günther Wieland

überarbeitet 1997. Taschenbuch. 135 S. Paperback
ISBN 978 3 631 66528 2
Format (B x L): 14,8 x 21 cm
Gewicht: 190 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Geschichtswissenschaft Allgemein > Biographien
& Autobiographien: Historisch, Politisch, Militärisch](#)

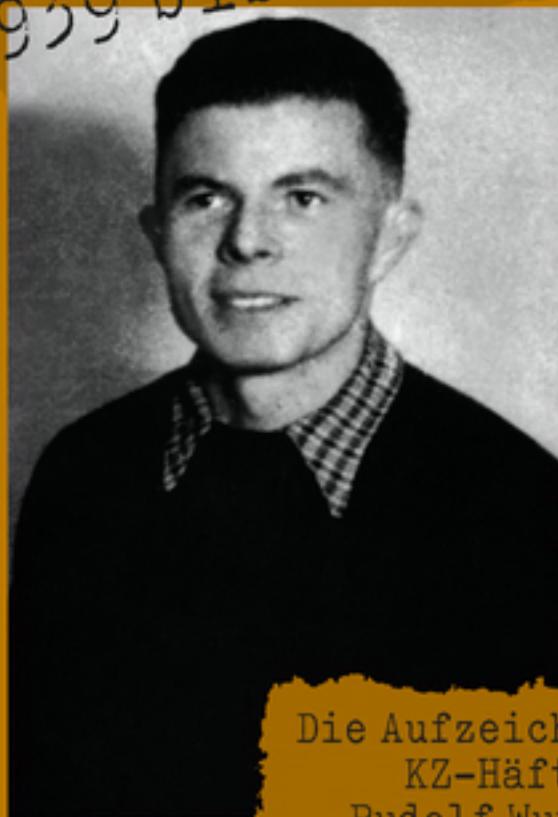
schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Konzentrationslager
Sachsenhausen
bei Oranienburg
1939 bis 1944



Die Aufzeichnungen des
KZ-Häftlings
Rudolf Wunderlich

Herausgegeben und erläutert
von Joachim S. Hohmann
und Günther Wieland



PETER LANG
EDITION

K.Z. Sachsenhausen bei Oranienburg von März 1939 bis Juni 1944

Vorbemerkung

Als am 22. April 1945 das KZ Sachsenhausen durch die Rote Armee befreit wurde, waren die Krematoriumsöfen noch nicht erkaltet, und in zwei Gruben lagen 27 Kubikmeter Menschenasche. Die Befreier fanden acht Tonnen Menschenhaar und Berge von Zahnprothesen. Das war übriggeblieben von über 100.000 hier vernichteten Menschen aus Deutschland, der UdSSR, Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg, Großbritannien und anderen Ländern.

Trotz Zwangsarbeit, Hunger, Folter, Krankheiten und seelischen Terrors gelang es der SS und ihren Helfershelfern nicht, die Hoffnung auf Befreiung und die Möglichkeit zur Flucht sowie die Bereitschaft zum Widerstand auszulöschen. Einer derer, die als Widerstandskämpfer im KZ Sachsenhausen gefangen gehalten wurden, war Rudolf (Rudi) Wunderlich (1912–1988). Im Juni 1944 gelang ihm die Flucht aus dem Außenkommando Lichterfelde des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Bis zum Kriegsende lebte er in verschiedenen illegalen Quartieren. In dieser Zeit entstand die erste, hier vollständig veröffentlichte Fassung des Berichtes „KZ Sachsenhausen“, den Dritte angesichts der gefährlichen Situation nach seiner Fertigstellung in einem evangelischen Pfarrhaus versteckten. Erst nach Kriegsende gelangte er wieder in seinen Besitz. Da hatte Rudi Wunderlich bereits eine Zweitschrift seiner Erinnerungen verfaßt. Beide Fassungen die zur Zeit der Verfolgung und die nach der Befreiung niedergeschriebene liegen den Herausgebern vor. Sie sind dem Umfang nach und – was wesentlich ist – vom Inhalt her nahezu identisch. Wir haben uns entschlossen, die in der Illegalität entstandene erste Fassung zu publizieren, da sie eindringlicher und dichter erscheint als die spätere Niederschrift, die jedoch an mehreren Stellen ausführlich zitiert wird.

Rudi Wunderlich konnte nicht gewiß sein, daß er die Naziherrschaft überleben oder daß sein versteckt gehaltener Bericht jemals gefunden und dann in die richtigen Hände gelangen würde. Präzise und ohne jede Sentimentalität notierte er Ereignisse, Geschehnisse des täglichen Terrors,

Täternamen und Namen der Opfer. Wenn die erhoffte Befreiung erfolgte, sollten verlässliche Aufzeichnungen es erleichtern, ja vielfach erst ermöglichen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Wunderlichs Bericht entstand unter extremen Bedingungen und in der Absicht, Geschehenes festzuhalten, um später die Mörder und Handlanger vor Gericht stellen zu können. Entsprechend beschränkt sich der Verfasser auf die Tatsachen. Für Reflexion und persönliche Verarbeitung blieb keine Zeit. So ist der Text als Bericht eines verlässlichen Augenzeugen zu lesen. Was Rudi Wunderlich in Sachsenhausen beobachtete und erlebte, gelangt mit der Publizierung dieses seines Augenzeugenberichts nunmehr endlich an die Öffentlichkeit und kann von der historischen Forschung als authentisches Zeugnis ungebrochenen antifaschistischen Kampfwillens zur Kenntnis genommen werden.

Die Herausgeber

Diese Angaben wurden von einem KZ Gefangenen geschrieben, dem es mit Hilfe verschiedener Freunde gelungen ist, am 10. Juni 1944 aus der KZ Haft zu entfliehen. Da ich nicht weiß, ob ich die kommende Zeit (bis zum Ende des Hitler Faschismus) lebend überstehen werde, beginne ich in meinen illegalen Quartieren, einige der wichtigsten Ereignisse, Grausamkeiten und Verbrechen zu schildern. Vor allem will ich auch die Namen der SS Verbrecher nicht in Vergessenheit geraten lassen. Dieser Bericht wird nach seiner Beendigung in einem sicheren Versteck aufbewahrt werden. Hoffentlich geht er nicht verloren. Berlin, 21. Juni 1944.

Rudolf Wunderlich

Das KZ Sachsenhausen bei Oranienburg, etwa 30–35 km von Berlin entfernt, wird von der SS als „Musterlager“ oder „Besichtigungslager“ angesehen.

Man wollte Besuchern, wie Delegationen von Wehrmachtsangehörigen und ausländischen Faschisten, einmal ein KZ zeigen. Dann führte man sie nach Sachsenhausen. Besonders vorgerichtete Baracken der Gefangenen wurden gezeigt.

Krüppel und andere Opfer des SS Wahnsinns wurden von den Besuchern sorgfältig verborgen. Was wirklich in den KZ Lagern geschah, kann selbst mein Bericht nicht schildern. Doch will ich es versuchen.

Am 12.11.1935 wurde ich, Fritz Rudolf Wunderlich, geb. 10.3.1912 in Leipzig, Schriftsetzer, damals wohnhaft: Leipzig, von der Gestapo Leipzig wieder verhaftet. Zum zweiten Mal sollte ich diesen Weg kennenlernen. Bereits im Sept. 1933 wurde ich als Kurier mit 80 illegalen Zeitschriften in Zeitz verhaftet. Am 8. Okt. 1933 von der Großen Strafkammer Naumburg in Weißenfels zu 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Beschlagnahme des benutzten Fahrrades verurteilt. Die Strafe verbüßte ich im Zuchthaus Kassel Wehlheiden bis zum 8.11.1934. Bei meiner erneuten Verhaftung war mir klar, daß es dieses Mal härter werden würde. Am 13.10.1936 wurde ich vom Oberlandesgericht Dresden zu 3 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bis Mitte Juni 1937 war ich im Zuchthaus Waldheim/Sa. Den Rest meiner Strafe, bis zum 13. Dez. 1938, verbrachte ich in einem der berüchtigten Emsland Moorlager der deutschen Justizverwaltung, dem Lager II., Aschendorfermoor bei Papenburg. Wie so viele andere Gefangene bekam ich den bekannten roten „Schutzhaftbefehl“ vom RSHA Berlin. Die Haft „ohne Ende“ begann. Nach 3 Monaten Zwischenhaft im Pol. Gef. Osnabrück, traf ich am Dienstag, 28.3.1939 (?) im KZ Sachsenhausen ein. Durch genaues Einhalten bestimmter Verhaltensregeln, die mir frühere KZ Gefangene auf dem Transport gegeben hatten, kam ich verhältnismäßig gut bei den ersten Quälereien bei der Einlieferung ins Lager davon. Selbst die Vorstellung in Block 65 bei dem zukünftigen Blockführer, SS Uscharf. Palitzsch, Gerhard (?) (kam 1940 nach Auschwitz) brachte mir nur einige der damals „beliebten“ Handkantenschläge auf den Kehlkopf ein. Ich ging zwar einige Male in die Knie, aber ich kam gut davon. Auch die Tritte an die Schienbeine von dem Knobelbecher des SS Oberscharf. Sorge, Gustav, er war als „Eiserner Gustav“ berüchtigt, überstand ich ganz leidlich. Dann begann mein Leben als „Konzentrationsär“. Im Laufschritt Loren schieben und beladen. Ein langer, langer Arbeitstag, von 6 Uhr morgens bis 19 Uhr abends, mit 2 Stunden Mittagspause. In diesen 2 Stunden war der Marsch vom Arbeitsplatz zum Lager und zurück mit einbegriffen. Dazu die fortgesetzten Schikanen auf den Arbeitsplätzen. Jeder Tag war für jeden eine Qual. Dabei hatte ich noch Glück, daß ich als Zugang nicht in die SK (Strafkompanie) gekommen war. Von der SK erzählte man schaurige Dinge. Mein Blockältester und Stubenältester warnte uns „Neue“ vor dem Blockführer des SK.

In den ersten 14 Tagen sah ich früh und mittags das Kommando „SK“ an mir vorbeimarschieren. Die SS Blockführer sah ich mir sehr genau an. Ich wollte nicht mit ihnen zusammentreffen. Als SS-U-Führer sind mir bekannt SS-Oberscharf. Kuhn, SS-Unterscharf. Karl Heinz Wüning, SS-Oberscharf. Martin Knittler, SS-Scharf. Jakob Fries, SS-U-scharf. Heinz Beerbaum. Mit Kuhn und Fries kam ich nie in Berührung. Nur Beerbaum wird mir wohl ewig in Erinnerung bleiben. Es war etwa in den ersten 5–8 Tagen im April 1939, ich arbeitete im Bau-Kmdo. Neubau IKL (Inspektion Konz. – Lager) Erdarbeiten, Loren beladen und dann mit 3 Mann die Loren eine schiefe Ebene aus der Baugrube schieben. Eine elende Schinderei. Plötzlich hieß es, der „Windhund“, so nannten die Häftlinge den Beerbaum, sei auf dem Kommando. Nach kurzer Zeit machte er sich mit dem Lore Schieben bekannt. Meine Lore war sein Opfer. Schon beim Laden regnete es Prügel mit einer Schaufel oder Spatenstiel. Beim Raufschieben ging es weiter. Der Vorarbeiter half uns zwar, aber für Beerbaum war es zu langsam. An der Kippe wartete B. auf uns. Während einer die Loren wieder in die Grube fuhr, mußte ich und der zweite Gef. mit Beerbaum mitkommen. Plötzlich war auch unser Kommandoführer, ein gewisser SS Uscharf. Ettinger (ein ruhiger Österreicher) mit dabei. Wir mußten mit in den Keller des Neubaus gehen. Dort mußte ich mich als erster über einige Baublöcke legen, dann hieb Beerbaum wütend zu. Er traf mich auf die Oberschenkel und Arsch und zweimal aufs Kreuz. Ich mußte mitzählen. Beim achten Schlag fing ich an zu schreien. Trotzdem schlug Beerbaum weiter. Ich muß 15–18 Schläge erhalten haben. Dann kam der andere dran. Obwohl er bald schrie, bekam auch er 10–12 Hiebe. Ettinger tat und sagte nichts. Dann wurden wir von Beerbaum wieder an die Lore gejagt.

Ich bekam bald wahnsinnige Schmerzen und fühlte, daß mir das Blut an den Oberschenkeln entlang lief. Am Abend nach dem Abendappell kam ich endlich ins Revier (Krankenbaracke), dort stellte man fest, daß vier der Stockschielen aufgeplatzt waren. Mit Jod und Salbe und Massagen behandelte man mich. Der Heilungsprozeß ging sehr langsam voran. Sitzen war in den ersten 10 Tagen danach fast unmöglich. Nur auf der Ecke des Hockers. Schlafen konnte ich nur auf dem Bauch liegend. Dabei war Beerbaum auf einem ganz anderen Kmdo, dem der SK, dem Garagenbau. Es lag aber nur etwa 100–200 m vom IKL Neubau entfernt. Beerbaum werde ich nie vergessen. Schon wenige Wochen später, etwa Ende April,

Anfang Mai 1939, wurde er als Schwuler (175er) entlarvt, als SS-UScharf. degradiert und eingesperrt. Später hat er dann 5 Jahre Zuchthaus erhalten. 1944 hörte ich einmal, Beerbaum sei aus dem Zuchthaus ins KZ, in die SK mit „rosa Winkel“ gekommen. Ich habe ihn nicht gesehen, da ich zu dieser Zeit in Berlin – Lichterfelde war. Auf verschiedenen anderen Baukommandos habe ich dann noch bis Ende April 1939 gearbeitet, so auf dem Kmdo. Kasernenneubau und Kmdo. „Haus Eicke“. Eine Änderung trat für mich ein, als ich nach den großen Entlassungen am 20. April 1939 als „Läufer der Häftlingsschreibstube“ tätig wurde. In dieser Funktion mußte ich alle Häftlings Neuzugänge zur Schreibstube des Lagerführers, zur sogenannten Politischen Abteilung, zum Erkennungsdienst, dem Arbeitsdienstführer, der Poststelle und oft auch zur Belehrung und „Begrüßung“ zum Lagerführer vorführen. Daneben hatte ich alle Botengänge der Häftlingsschreibstube zum Rapportführer und umgedreht auszuführen, und alles im Laufschrift, eben als „Läufer“. In dieser Tätigkeit bekam ich einen sehr guten Einblick in den gesamten KZ Betrieb. Mit einer schwarzen Armbinde mit dem Wort „Läufer“ konnte ich mich fast ungestört im Lager und ohne Posten im gesamten Bereich der „Großen Postenkette“ bewegen. Denn oft mußte ich Häftlinge von den Arbeitskommandos aus diesem Bereich ins Lager holen. Dabei mußte ich vor allem die Augen und Ohren aufmachen, um alles zu hören und zu sehen, was für uns Häftlinge von Wichtigkeit war, um die Maßnahmen der SS nach Möglichkeit verhindern, durchkreuzen, sabotieren oder nur lindern zu können. Eine berufliche Eigenschaft kam mir dabei zu Gute. Als Schriftsetzer kann ich ziemlich fließend Spiegelschrift lesen. Ich trat in den SS Dienstzimmern stets so nahe an die Schreibtische heran, daß ich mit meinen guten Augen selbst aus einem Meter Entfernung mit Leichtigkeit Briefe, Telegramme, Fernschreiben, Befehle, Berichte entweder lesen oder auch nur Bruchstücke entziffern konnte. Auf diese Weise habe ich sehr viel erfahren. Das Spiegelschriftlesen habe ich so geübt, daß ich ab Sommer 1939 ein Buch genau oder fast so schnell lesen konnte, wie ein normaler Leser. Daneben stellte ich mich stets so nahe an die Türen der SS Dienststellen (wenn ich Häftlinge dorthin zu führen hatte), daß ich möglichst viele Gespräche und Telefongespräche mithören konnte. Mit etwas Kenntnis des KZ Lagermechanismus und Kombinationsgabe konnte ich manches erfahren. Dies teilte ich alles dem 1. Lagerältesten mit, von da ging es dann in alle „legalen und illegalen Kanäle“ der Gefangenen.